

# Die Zigarrenindustrie im Freigericht

Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts wohnten im Freigericht außer der ausschließlich Landwirtschaft treibenden Bevölkerung viele Leinen- und Wollweber. Sie verarbeiteten die Erzeugnisse der sehr ausgedehnten heimischen Schafzucht und des Flachsbaues, holten sich aber auch Aufträge von auswärts. Andere Männer fanden in den nahen Industriestädten Hanau und Frankfurt lohnende Beschäftigung.

Trotzdem ruhten noch Hunderte von arbeitsfähigen Händen. Am Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts faßte die Zigarrenindustrie in Somborn und Neuses, später auch in Bernbach, Horbach und Altenmittlau festen Fuß. Größere Fabriken aus Offenbach, Berlin und Limburg richteten Filialen ein. Andere Betriebe entwickelten sich. In den Jahren 1900 bis 1910 erfolgten allein zehn und 1910 bis 1920 fünf Neugründungen, so daß 1911 elf Filialen und 13 Hauptbetriebe arbeiteten. Unter letzteren befanden sich allerdings einige Betriebe, deren Wochenleistung 10.000 Stück nicht überstieg.



*Beschäftigte der Zigarrenfabrik Höfler aus dem Jahr 1911.*

Zu Beginn des Jahres 1921 beschäftigten die Freigerichter Zigarrenfabriken 1156 Personen, größtenteils Frauen und Mädchen. Sie fertigten im Durchschnitt wöchentlich 1.100.000 bis 1.200.000 Zigarren an. Die Zahl der Arbeiter, wie die der hergestellten Zigarren war freilich in der Vorkriegszeit bedeutend höher. Der Krieg hat auch hier hemmend gewirkt. Am Ende des Krieges und in der Nachkriegszeit zwangen dann Mangel an Licht und Heizstoffen zur weiteren Einschränkung der Arbeitszeit, Arbeiterzahl und Arbeitsleistung. Nach den Inflationsjahren um 1923 entfaltete sich die Freigerichter Zigarrenindustrie wieder zu voller Blüte und sicherte selbst in den Krisenjahren 1930-34 vielen Familien ein hinreichendes Auskommen. Infolge der Arisierung und des Rohtabakmangels im 2. Weltkrieg wurden mehrere Betriebe verkleinert oder gar stillgelegt, so daß heute vorwiegend Kleinbetriebe vorhanden sind.



*Belegschaft der Zigarrenfabrik Schilling.*

Die Überseetabake werden in den holländischen Häfen Amsterdam, Rotterdam und den deutschen Häfen Hamburg, Bremen gelöscht und mit der Eisenbahn nach dem Freigericht befördert. Die **Verarbeitung des Tabaks** geschieht unter weitestgehender Arbeitsteilung. Die ein bis zwei Zentner schweren Tabakballen lagern in Bast verpackt in den unteren Räumen der Fabrik. Vor der Verarbeitung wird der Tabak leicht angefeuchtet, damit die spröden Blätter beim Rollen nicht zerbrechen. Der feuchte Tabak wird gleich entrippt, von den Wickelmachern in Umblätter gerollt, in die Formen gelegt und gepreßt. Von der Preßmaschine kommen die Wickel zu den Zigarrenmachern. Diese schneiden aus Tabakblättern Deckblätter und rollen sie um die Wickel. Ein geschickter Zigarrenmacher stellt so bei achtstündiger Arbeitszeit 400 bis 500 Zigarren her. Der Sortierer scheidet die Fehlfarben, auch Schußzigarren genannt, aus. Der Packer lagert sie darauf in Kisten und preßt sie abermals. Zuletzt werden die Kisten mit Etiketten und Banderole beklebt und so versandfertig gestellt.

Die Herstellung solch großer Mengen Zigarren wird aber nicht allein durch genügend Rohstoffe und eine fleißige Arbeiterschar bedingt, sondern auch durch viele und große Absatzgebiete; sie liegen größtenteils in West- und Süddeutschland. Aber auch über ganz Mittel-, Nord- und Ostdeutschland erstreckt sich der Versand Freigerichter Zigarren.





*Belegschaft der Zigarrenfabrik Brückner aus dem Jahr 1923.*

Die Zigarrenindustrie ist für das Erwerbsleben der Bewohner von großer **Bedeutung**. Von den 5.828 Einwohnern des Freigerichtes im Jahre 1919 waren 1156, also etwa 19% in den Zigarrenfabriken tätig. So günstig liegen 1949 die Verhältnisse nicht mehr; denn auf 9.680 Einwohner kommen nur noch 611 Zigarrenarbeiter(innen), also nur 6%. Die ständigen Einnahmequellen und guten Lohnverhältnisse haben den Wohlstand der Dörfer des Freigerichtes mitbegründet. Fast allen arbeitskräftigen Familienmitgliedern ist eine Verdienstmöglichkeit gegeben. Die Zigarrenindustrie war auch ausschlaggebender Umstand bei der Anlage der Kleinbahn.

Gesundheitlich wirkt die Zigarrenindustrie kaum schädlicher als andere Industriezweige. Nach Ansicht namhafter Ärzte trägt die Hauptschuld an den in früheren Jahren nicht besonders günstigen **Gesundheitsverhältnissen** die Tatsache, daß schwächliche Personen mit Vorliebe in der Zigarrenfabrik Beschäftigung suchten. Der im Freigericht wohlbekannt Dr. W. Kihn schrieb deshalb mit Recht in seinen Leitsätzen zur Verhütung und Bekämpfung der Tuberkulose: „Für die Tauglichkeit eines Zigarrenarbeiters ist ein Attest zu fordern“.

Quelle: Aus dem „Heimatbuch“ des Landkreises Gelnhausen von 1950 unter der Abteilung Nr. 32 auf Seite 63/64. Bericht des verstorbenen Rektors und Heimatforschers **Paul Hupach** aus Freigericht.

Alle Bilder ©Archiv Heimat- und Geschichtsverein Freigrich e.V.